

Abstracts und CVs für die Konferenz *Jean Tinguely Revisited.* *Kritische Re-Lektüren und neue Perspektiven*

On Falling Short

Sam Belinfante, Künstler, London

CV:

Dr. Sam Belinfante ist Künstler und lebt und arbeitet in London, UK. Zu seinen jüngsten Ausstellungen zählen *I See a Voice* (The National Festival of Making, Blackburn, 2023) und *On the Circulation of Blood* (Creative Folkestone Triennial, 2021). Zu seinen jüngsten Performances zählen *On Falling Short* (ICA, London 2024) und *The Long, very long Journey* mit Laure Prouvost (Kunsthalle Wien, 2023).

Abstract:

Ausgehend von den gebrochenen Takten der Ellipse ist *On Falling Short* (Über das Verfehlen) eine musikalische Erkundung des Fallens, des Scheiterns und des Fuchtelns – Prozesse des Zusammenbruchs und des Loslassens von Dingen. Diese durch Zufallsoperationen vorbereiteten und artikulierten Sätze beziehen sich auf das Werk von Tinguely und seinen Zeitgenoss*innen, während Belinfante seine eigenen produktiven Unzulänglichkeiten kreativ einbezieht. Mit unvorbereiteten Beiträgen von lokalen Musiker*innen.

Jean Tinguely träumt von elektrischen Kühen

Christine Burger, Doktorandin, Southern Methodist University, Dallas

CV:

Christine Burger ist im PhD-Programm für Kunstgeschichte an der Southern Methodist University in Dallas, Texas, eingeschrieben. Ihre Forschungsschwerpunkte sind Tod, Sterben und Trauer in der modernen und zeitgenössischen Kunst. Sie war Kuratorin an der Fondation Beyeler in Riehen/Basel und am Dallas Museum of Art. Sie kuratiert weiterhin Ausstellungen von jungen Künstler*innen in Kulturzentren und Off-Spaces in und um Dallas.

Abstract:

Einige von Tinguelys späten Skulpturen, die Tierknochen in Assemblagen aus Metallschrott integrieren, gelten als humorvolle Memento mori. In diesem Beitrag wird jedoch argumentiert, dass es sich nicht nur um Maschinen, sondern um echte Tiere handelt. Der Künstler suggerierte lebendige Materie und hauchte den sterblichen Überresten durch mechanische Bewegung Leben ein. Der Beitrag geht der Frage nach, ob Tinguely damit humorvoll auf seine eigene Sterblichkeit anspielte oder ob es sich vielmehr um eine Verlängerung des Lebens in grotesken Automaten handelt.

Jean Tinguely bei den Bachelor-Maschinen (1975): Die Maschinen und die Männlichkeit und ihre Mythen

Dr Nicola Foster, Ausserordentliche Professorin (Bildende Kunst), University of Suffolk

CV:

Nicola Foster ist ausserordentliche Professorin an der University of Suffolk. Ihre akademischen Schwerpunkte liegen auf europäischer Philosophie und visueller Kultur. Zu ihren jüngsten Veröffentlichungen gehören „Contemporaneity as a Curatorial

Approach: Black Models in New York, Paris and Guadeloupe“, Routledge, 2023;
„Curators as Keepers and Makers: The British Museum’s African Galleries“ (2023);
„Nushu in Translation: Visual Art and Dance“ (2020); und „Re-Staging Difference: Re-
staging Origin?“ (2019).

Abstract:

Der Schweizer Kurator Harald Szeemann formulierte „drei grundlegende Gesten des zwanzigsten Jahrhunderts“, die erste bei Duchamp, die zweite bei Beuys und die dritte bei Tinguely. Szeemann interpretierte Tinguelys Maschinen so, dass sie den Mythos einer erotischen Lustmaschine mit geschlossenem Kreislauf thematisieren, die den gesellschaftlichen Erwartungen eines durch Fortpflanzung erfüllten sexuellen Begehrens zu entkommen sucht: eine Welt, in der alles einen Zweck hat.

Kinetic Painting Group

Samia Halaby, Künstlerin

Kevin Nathaniel, Music Director

CV:

Samia Halaby (geb. 1936 in Jerusalem) ist eine palästinensisch-amerikanische Künstlerin und Wissenschaftlerin, die in New York lebt und arbeitet. In ihrem unverwechselbaren abstrakten Malstil lässt sich Halaby von der Natur und historischen Strömungen wie der frühen islamischen Architektur und der sowjetischen Avantgarde inspirieren und erforscht kontinuierlich, wie das menschliche Auge die Welt aufnimmt, sei es in Ruhe oder in Bewegung. Mit den fortschrittlichsten Werkzeugen, die ihr damals zur Verfügung standen, brachte sich Halaby selbst das Programmieren bei und begann 1986, kinetische Gemälde auf einem Amiga-Computer zu programmieren. Aus diesen Experimenten mit codegenerierten Bildern entstand das Kinetic Painting Program, mit dem sie die Tastatur ihres Computers in ein digitales Malinstrument verwandelte. Halabys Werke werden von zahlreichen Museen gesammelt, darunter das Solomon R. Guggenheim Museum New York und Abu Dhabi, die Tate Modern (London), das Museum of Modern Art (New York), das Centre Pompidou (Paris) und die Birzeit University (Ramallah).

Abstract (Short):

Samia Halaby wird zusammen mit dem Multi- Perkussionisten Kevin Nathaniel Hylton eine Performance mit akustischen Instrumenten, viele davon afrikanischen Ursprungs, präsentieren. Ihr interaktives Programm ist in der Programmiersprache C für einen IBM-kompatiblen Personal Computer als künstlerisches Instrument geschrieben. Es ermöglicht der Künstlerin, eine Vielzahl von Formen, Linien und Farben einzusetzen und die Idee von Bewegung und Rhythmus in Echtzeit in ihre digitalen Gemälde zu integrieren. Die Live-Interaktion mit dem Klang bereichert die künstlerische Erkundung, da neue Gemälde entstehen, die sich der einzigartigen Beziehung zwischen Klang und Vision bewusst sind.

Im Anschluss an die Performance findet eine Fragerunde mit Samia Halaby und der Kuratorin, Dr. Sandra Beate Reimann, statt.

Pathos und Parodie – Study for the End of the World No. 2 (1962) zwischen Diskurs und Darstellbarkeit

Dr. Toni Hildebrandt, Institut für Kunstgeschichte, Walter Benjamin Kolleg,
Universität Bern

CV:

Toni Hildebrandt promovierte 2014 in Kunstgeschichte an der Universität Basel. Seine Dissertation «Entwurf und Entgrenzung. Kontradispositive der Zeichnung» (Fink 2017) wurde mit dem Wolfgang-Ratjen-Preis 2018 ausgezeichnet. Seit 2014 ist er am Institut für Kunstgeschichte der Universität Bern tätig, seit 2021 als Koordinator des SNF Sinergia-Projekts «Mediating the Ecological Imperative» und seit 2024 Senior Fellow am Walter Benjamin Kolleg der Universität Bern.

Abstract:

Der Vortrag wird sich, stärker als dies die Literatur bislang getan hat, auf das umfangreiche Archivmaterial (Vorstudien, Paperworks, Zeichnungen, Postkarten) zu *Study for the End of the World No. 2* stützen. Im Vergleich zur Auseinandersetzung mit der Atombombe bei Pier Paolo Pasolini (1961) und Andy Warhol (1962) werden zudem zwei Positionen ins Spiel gebracht, die auf vergleichbare Weise weder einseitig im Modus der Parodie noch des Pathos operieren.

Hexen, Fasnacht, Totentanz. Über die künstlerische Kollaboration zwischen Eva Aeppli und Jean Tinguely

Anna Kipke, Leuphana Universität Lüneburg / Freie Universität Berlin

CV:

Anna Kipke ist als Kunst- und Kulturwissenschaftlerin im Sonderforschungsbereich 1512 Intervenierende Künste tätig. Ihre Forschungsinteressen umfassen Geschichte und Theorie der modernen und abstrakten Kunst, Historiographie von künstlerischen Praktiken, sowie Trauma und Heilung als Themen in der Kunst des 20. und 21. Jahrhunderts. In ihrem Dissertationsprojekt „Emma Kunz. Therapeutische Linien“ untersucht sie therapeutische Praktiken als künstlerische Verfahren der Intervention zwischen 1930–1960.

Abstract

Der Vortrag rekonstruiert die Formen der künstlerischen Kollaboration zwischen Eva Aeppli und Jean Tinguely am Beispiel der ersten und letzten gemeinsamen Ausstellung *Collaboration* in der Galerie Littmann in Basel (1991). Ausgangspunkt ist die Frage, wie das Persönliche in den gemeinsamen künstlerischen Arbeiten wie den Installationen, Briefzeichnungen und Illustrationen jeweils in Erscheinung tritt und in welcher Art und Weise das Künstlerische die kunsthistoriographische Erzählung durchkreuzt.

Jean Tinguelys Installation *Cenodoxus* – Das entblößte Skelett des Jesuitentheaters

Dr. Jenny Körper, Universität Hamburg

CV:

BA in Kunstgeschichte und Germanistik (Münster, Paris IV.–La Sorbonne), MA in Kunstgeschichte und Literaturwissenschaften (Amsterdam), 2017 Junior Research Fellow Harvard University, Promotion an der HU Berlin zum „Mediendispositiv des frühneuzeitlichen Jesuitenordens“ (summa cum laude), 2020/21 wissenschaftliches Volontariat bei den Staatlichen Museen zu Berlin, 2021/22, Projektkuratorin bei den

Staatlichen Museen zu Berlin, seit 2022 Postdoktorandin (Universität Hamburg, Europäische Geschichte).

Abstract:

Im Jahr 1981 entwirft Jean Tinguely eine kinetische Installation aus Eisenrahmen, Glühlampen und Tierschädeln und gibt ihr den Titel *Cenodoxus. Isenheimer Altar*. Während die Forschung den Bezug zum Altar Mathias Grünewalds bereits hergestellt hat, wurde die Verbindung zum Schauspiel des Jesuiten Jacob Bidermann (1602) weitestgehend ausser Acht gelassen. Gerade aber die Zusammenschau der Werke offenbart mehr als eine moderne Adaption barocker Vanitas oder Memento mori-Darstellungen.

Auf der Suche nach dem politischen Tinguely

Georg Kreis, Historiker, em. Prof., Universität Basel

CV:

Georg Kreis hat sich als Historiker der Zeitgeschichte auf der internationalen, nationalen und lokalen Ebene mit der Geschichte des 20. Jahrhunderts und insbesondere der Zeit seit 1945 beschäftigt, also mit der gesellschaftlichen Entwicklung von Tinguelys Lebensjahren. Neben der akademischen Dozentur offizielle Abklärungsaufträge zum Staatsschutz, zur Rolle der Schweiz im Zweiten Weltkrieg, zu den schweizerischen Beziehungen mit Apartheid-Südafrika. 1995–2011 Präsident der Eidg. Kommission gegen Rassismus. Weiteres siehe: www.georgkreis.ch.

Abstract:

Tinguely war ein kreativer Rebell. Dies wohl aufgrund seiner eigenen Disposition. Er war es aber auch wegen der engen Zeitumstände, die ihn in den frühen und statischen Jahren des Kalten Kriegs umgaben. In den 1960er Jahren kam die enorme Dynamik des Wirtschaftsaufschwungs hinzu, dem Tinguely ebenfalls äusserst kritisch begegnete. Im gleichen Jahrzehnt wuchs in der westlichen Gesellschaft die Bereitschaft, alternative Angebote in Politik und Kunst zu übernehmen. Dies brachte Tinguelys Schaffen wachsenden Zuspruch, dämpfte zugleich aber die angestrebte Brisanz. So wurde aus Kunst im Dienste des Protests einfach Kunst an sich.

Der „Stadtindianer“. Tinguely und das scheinbar Wilde

Prof. Dr. Barbara Lange, Kunsthistorisches Institut, Universität Tübingen

CV:

Studium der Kunstgeschichte, Verfassungs-, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte und Vergleichende Literaturwissenschaft in Bonn. Nach Hochschulassistentin in Kiel und einer Professur in Leipzig von 2006-2022 Lehrstuhlinhaberin am Kunsthistorischen Institut in Tübingen, dort zuletzt mit einem Forschungsprojekt zu den Potenzialen der Kunst in der Nachkriegszeit in Europa.

Abstract:

Ausgehend von der Werkgruppe der *Baluba* (1962) wird im Vortrag der Frage nach dem Freiheitsverständnis des Künstlers nachgegangen. Lassen sich bei Tinguely einerseits stereotype Images von Gesellschaften ausmachen, die ein eurozentrisches Kulturverständnis des Kolonialismus als wild abklassifiziert hatte, so gliedert sich die bricolage dieser Skulpturen zugleich in einen Diskurs der Nachkriegszeit ein, der trotz aller Befangenheit nach Auswegen aus einer Hierarchisierung der Kulturen suchte. Diese Ambivalenz soll vorgestellt werden.

Beasts and Bones: Knochen und Schädel als Material in Jean Tinguelys Spätwerk
Prof. Dr. Petra Lange-Berndt, Kunstgeschichtliches Seminar, Universität Hamburg

CV:

Petra Lange-Berndt ist Professorin für moderne und zeitgenössische Kunst am Kunstgeschichtlichen Seminar der Universität Hamburg. Sie hat unter anderem zu Tieren und Taxidermie (*Animal Art, Präparierte Tiere in der Kunst, 1850–2000*, Silke Schreiber 2009) und Materialfragen (*Materiality: Documents of Contemporary Art*, Whitechapel Gallery / MIT Press, 2015) publiziert. Seit 2011 ist sie Mitglied des wissenschaftlichen Beirats von *Tierstudien. Zeitschrift für Animal Studies*.

Abstract:

Jean Tinguely setzte in seinem Spätwerk Tierknochen als Material ein. Die Kombination von Maschine, Metall und organischem Stoff erscheint als Gegensatz, doch sind auch Resonanzen zu verzeichnen: Seit der Industriellen Revolution werden Rinder oder Schweine massenhaft gezüchtet, getötet und verarbeitet. Dieser Vortrag spürt den künstlerischen Strategien des Künstlers nach. Welche Bedeutungen kommen Knochen und Schädel innerhalb von Kunst- und Kulturgeschichte zu? Und wie ist der Einsatz von Überresten tierischer Körper aus einer ethischen Perspektive zu beurteilen?

Jean Tinguelys Vergangene Zukünfte: Metamechanik, Dynamik, Dysfunktion
Ara H. Merjian, Professor Italian Studies and Affiliate of the Institute of Fine Arts,
New York University

CV:

Ara H. Merjian ist Professor für Italianistik an der New York University und Mitglied des Instituts für Bildende Kunst und Vergleichende Literaturwissenschaft. Er ist der Autor und Herausgeber von mehr als zehn Büchern, darunter *Giorgio de Chirico and the Metaphysical City: Nietzsche, Paris Modernism* (Yale, 2014) und zuletzt *Fragments of Totality: Futurism, Fascism, and the Sculptural Avant-Garde* (Yale, 2024) sowie *Futurism: A Very Short Introduction* (Oxford, 2025).

Abstract:

Elemente von Tinguelys skulpturaler Praxis finden sich in verschiedenen Experimenten der italienischen Futuristen wieder, die versuchten, die Grundlagen der skulpturalen Praxis zu revolutionieren: von Kinetismus und Motorisierung über interaktive Klanglandschaften bis hin zur „nutzlosen Maschine“. Der Vortrag untersucht nicht nur die formalen Komponenten von Tinguelys mechanisierten Werken, sondern auch deren konzeptuellen Apparat, insbesondere in Bezug auf breitere europäische Ansätze zu Design und Dysfunktion.

„Angst vor Bewegung“: Entropie und Kinetik in *Homage to New York*
Federica Milano, Doktorandin, Sorbonne Université - Paris IV, La Sapienza
Università di Roma

CV:

Federica Milano promoviert an der Sorbonne Université über das kulturelle Engagement von Unternehmen in Italien und Frankreich zwischen 1945 und 1968. Sie lehrt Kunstgeschichte und Kunsttheorie des 20. Jahrhunderts an der Sorbonne und Bildende Kunst und Neue Medien an der Universität Gustave Eiffel. Sie war Mitglied des wissenschaftlichen Teams des Institut National d’Histoire de l’Art für das Projekt „1959-

1985, au prisme de la Biennale de Paris“ und Assistenzkuratorin für dessen Archivausstellung im Centre Pompidou (2021–22).

Abstract:

Homage to New York gilt als Schlüsselwerk in Jean Tinguelys Karriere und als eines seiner ästhetisch bedeutendsten Werke. Das Happening, das von Kunsthistoriker*innen und Kritiker*innen als spielerisch und komplex zugleich angesehen wird, behandelt grundlegende Themen wie Immaterialität, Zeit, Bewegung, Automatisierung, Überproduktion und Apokalypse. Die Präsentation versucht, diese unterschiedlichen Interpretationen durch eine neue Lesart des Konzepts der Entropie und seiner Bedeutung für die kinetische Kunst der 1960er Jahre in Einklang zu bringen.

Tinguely als Kurator

Dr. Andres Pardey, Vize-Direktor, Museum Tinguely, Basel

CV:

Andres Pardey studierte Kunstwissenschaft an der Universität Basel. 1996 wurde er mit einer Arbeit zur Bilderzählung bei Hans Holbein dem Jüngeren promoviert. Er ist seit 1995 in verschiedenen Funktionen am Museum Tinguely tätig, seit 2007 als Vize-Direktor und Sammlungsleiter. Er kuratierte dort über 20 Ausstellungen, u.a.: *Daniel Spoerri* (2001), *Niki de Saint Phalle* (2001), *Marcel Duchamp* (2002), *Jean le Jeune* (2002), *Eva Aeppli* (2006) sowie zuletzt die Gruppenausstellungen *Impasse Ronsin* (2020) und *Fresh Window* (2024).

Abstract:

Der Vortrag untersucht Jean Tinguelys Rolle als Kurator und/oder Mitorganisator bei Ausstellungen wie *Bewogen Beweging* (Stedelijk Museum, Amsterdam, 1961) und *Dylaby* (Stedelijk Museum, Amsterdam, 1962). Insbesondere interessiert die Frage, wie sich seine kuratorische Praxis auf die künstlerischen Positionen und das gesamte Display der Ausstellungen ausgewirkt haben.

„Spectacle empirique“: Tinguely, der Maler, in drei Akten

AnnMarie Perl, Forschungsstipendiatin und Lehrbeauftragte, Department of Art & Archaeology, Princeton University

CV:

AnnMarie Perl ist Historikerin für moderne und zeitgenössische Kunst. Ihre Forschung konzentriert sich auf die Beziehung zwischen moderner Kunst und der breiten Gesellschaft in verschiedenen und verwandten nationalen Kontexten, insbesondere in Frankreich und den Vereinigten Staaten. Ihr erstes Buchprojekt, *Showmanship: The Spectacularization of Painting in the U.S. and Europe, 1920s-1960s*, untersucht Kunstwerke, die als „Spektakel“ abgetan werden.

Abstract:

Wenige Wochen nach seiner ersten Einzelausstellung in der Galerie Denise René in Paris 1956 nahm Jean Tinguely an einem *Spectacle empirique* im Théâtre Trois Baudets, einem Variété-Theater in Montmartre, teil. Der Vortrag beleuchtet die Logik der damaligen Zeit und die künstlerische Wirkung von Tinguelys Sprung von der Welt der Kunst in die Welt der Unterhaltung.

„Rückkehr zur fast konventionellen Skulptur“ – Bemalung in Tinguelys kinetischen Werken

Dr. Sandra Beate Reimann, Kuratorin, Museum Tinguely

CV:

Dr. Sandra Beate Reimann ist Kuratorin am Museum Tinguely. Dort kuratierte sie u. a. Ausstellungen zu Stephen Cripps (2017), Rebecca Horn (2019) und Otto Piene (2024) sowie die Gruppenausstellung *Territories of Waste* (2022). Sie verantwortete 2018 eine erweiterte Sammlungspräsentation von Tinguelys Werken und beschäftigte sich mit der Bedeutung von *Homage to New York* für die Entgrenzung der Skulptur (*Freitod der Skulptur*, 2020). Ihr Forschungsschwerpunkt ist Skulptur und Installation in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Abstract:

Die Verwendung von Schrott und Fundobjekten in Haupt- und Spätwerk führte dazu, dass Tinguely das Image des „Schrott-Künstlers“ verpasst wurde. Doch gibt es mehrere Phasen seines Werkes, in denen er seine Reliefs und Skulpturen monochrom oder polychrom fasste und die Materialität der Werke im Hintergrund steht: im „méta-mechanischen“ Frühwerk sowie in den *Schwarzen Skulpturen* (ca. 1963–67). Der Vortrag untersucht die Funktion der Bemalung insb. für die räumliche und kinetische Wirkung der Arbeiten und nimmt die bisher weniger beachteten bzw. übersehenen künstlerischen Impulse durch Auguste Herbin und Louise Nevelson in den Blick.

Einführung zu Tinguelys Skulpturengruppe *Baluba*

Dr. Sandra Beate Reimann, Curator/Kuratorin, Museum Tinguely

Abstract:

Die Einführung gibt einen Überblick zu Tinguelys Werkgruppe *Baluba*s (ab 1963) und benennt offene Fragen, die diese kinetischen Skulpturen aus einer postkolonialen Perspektive aufwerfen. Der Überblick fasst die Charakteristika der Werke sowie die Entwicklung und Unterschiede zur vorangegangenen Gruppe der Totems zusammen und vermittelt den aktuellen Kenntnisstand zu den Hintergründen der Benennung dieser Werke nach der Ethnie der *Baluba*.

Tinguely und das Dekorative: Überlegungen zu den Briefzeichnungen des Künstlers

Dr. Anne Röhl, Universität Siegen

CV:

Anne Röhl ist Dozentin an der Universität Siegen. Sie promovierte in Kunstgeschichte an der Universität Zürich mit einer Dissertation über textiles Kunsthandwerk in der US-amerikanischen Kunst der 1970er Jahre. Ihre Forschungsschwerpunkte sind textile Medien in der modernen und zeitgenössischen Kunst, Fragen von Materialität, Technik und Gender sowie die Praxis der Kunstvermittlung.

Abstract:

Das Dekorative wurde oft als das Gegenteil von Kunst angesehen und mit Begriffen wie Kunsthandwerk, billiger Industriedekor, Populärkultur und Weiblichkeit in Verbindung gebracht. Mit Aufklebern, Stempeln und *Décalcomanie* greift Tinguely in seinen Briefzeichnungen auf historisch weibliche Techniken wie das Scrapbooking zurück. Der Vortrag untersucht seine Zeichnungen unter dem Aspekt des Dekorativen und

hinterfragt die geschlechtsspezifischen Zuschreibungen, die seinem Werk gemeinhin zugeschrieben werden.

„Les hommes révoltés“: Ein Rückblick auf den freundschaftlichen Austausch zwischen Pontus Hultén und Jean Tinguely durch den kulturellen Anarchismus der 1950er Jahre

Pierre Ruault, Doktorand in zeitgenössischer Kunstgeschichte, Université Rennes 2

CV:

Pierre Ruault promoviert in Kunstgeschichte bei Antje Kramer-Mallordy an der Universität Rennes 2, wo er die transnationale Dynamik zwischen der französischen und der schwedischen Avantgarde (1945–1968) untersucht. Seine Forschung beleuchtet die Entstehung eines „dritten Weges“, der eine Alternative zu den vorherrschenden politischen und ästhetischen Modellen der damaligen Zeit bot. Er unterrichtet zeitgenössische Kunstgeschichte und ist als Kunstkritiker und Kurator tätig.

Abstract:

Die kreative Zusammenarbeit von Jean Tinguely und Pontus Hultén entwickelte sich Ende der 1950er Jahre zu einer ästhetischen und philosophischen Revolte gegen die ideologischen Zwänge der Nachkriegszeit. Ihr Engagement war Teil einer von Denkern wie Albert Camus beeinflussten Bewegung des „kulturellen Anarchismus“. Anhand ihrer Werke und ausgewählter Archivmaterialien untersucht diese Studie ihren Austausch und die Auswirkungen ihrer anarchistischen Ästhetik auf die Avantgarde in einem transnationalen Kontext, der Paris und Stockholm verbindet.

Jean Tinguelys Selbstporträts mit ausgestopften Vögeln

Dr. Fabiana Senkpiel, Institut Praktiken und Theorien der Künste, Hochschule der Künste Bern

CV:

Fabiana Senkpiel promovierte 2011 im Fach Kunstgeschichte am Nationalen Forschungsschwerpunkts eikones/Bildkritik an der Universität Basel mit einer Dissertation über das Verhältnis von Bild und Zeit am Beispiel der Gattung Selbstporträt. Seit 2016 ist Fabiana Senkpiel wiss. Mitarbeiterin am Institut Praktiken und Theorien der Künste (IPTK) der Hochschule der Künste Bern.

Abstract:

Im künstlerischen Werk von Jean Tinguely finden sich auffallend wenige 'Selbstporträts': Der Beitrag geht den künstlerischen Selbst-Konzeptionen Jean Tinguelys ausgehend von zwei Fallbeispielen nach, in denen ein ausgestopfter Vogel Bestandteil ist und damit eine Intersektion von Ästhetik und (Tier-)Ethik zutage gefördert wird. Die Selbstporträts Tinguelys sollen epochen- und medienübergreifend vor dem Hintergrund aktueller Diskurse der Animal Studies neu aufgerollt werden.

Das Museum als Spielplatz: Le Crocodrome de Zig et Puce im Centre Pompidou Paris 1977

Roland Wetzel, Direktor, Museum Tinguely, Basel

CV:

Roland Wetzel, geb. 1965, ist seit 2009 Direktor am Museum Tinguely in Basel. Er studierte an der Uni Zürich Kunstgeschichte, BWL und Musikwissenschaft. Schwerpunkte seiner Forschungen und Interessen liegen in den transdisziplinären Kunstformen der 1910er-, 1960er Jahren und der Gegenwartskunst. 1995 bis 1999 war er

am Kunstmuseum Winterthur, 2000 bis 2009 am Kunstmuseum Basel tätig. Am Museum Tinguely konzipiert er ein Ausstellungsprogramm, das Tinguelys Vorbilder, seine Zeitgenossen und relevante zeitgenössische Positionen umfasst.

Abstract:

Die Installation *Le Crocodrome de Zig et Puce* entsteht 1977 in der Eingangshalle des neu eröffneten Centre Pompidou in Paris als kollaboratives Werk von Jean Tinguely, Bernhard Luginbühl, Daniel Spoerri und Niki de Saint Phalle. In die Grossform eines drachenähnlichen Krokodils sind unter anderem eine Geisterbahn, ein Riesen-Flipperautomat und Spoerris *Musée Sentimental* integriert. Das Projekt steht für Tinguelys künstlerisches Streben nach breitestmöglichem Zugang und unmittelbarer Erlebbarkeit. Dies anhand seines Werks, seines Umfelds und mit einem Blick in die Gegenwart zu untersuchen ist das Ziel dieses Beitrages.

Von Dakar nach Paris, Pionierarbeit der Kritik: Bernard Rancillacs Tischgesellschaft der Kopfjäger, 1966

Professor Sarah Wilson, The Courtauld, University of London

CV:

Sarah Wilson ist Professorin für moderne und zeitgenössische Kunstgeschichte an The Courtauld, University of London. Sie war Ko-Kuratorin der Ausstellung *Paris, Capital of the Arts, 1900–1968* (Royal Academy London, 2002) und veröffentlichte 2010 *The Visual World of French Theory*, Bd. 1, in dem sie auch Bernard Rancillac vorstellt. Für ihre Verdienste um die französische Kunst und Kultur wurde sie 1997 zum Chevalier des Arts et des Lettres ernannt. 2015 war sie Ko-Kuratorin der 5. Guangzhou Triennial und erhielt den AICA-Kritikerpreis. Siehe www.sarah-wilson.london.

Abstract:

Drei Fensterläden öffnen sich: Patrice Lumumba, Malcolm X und Frantz Fanon in Schwarz-Weiß tauchen in Bernard Rancillacs Gemälde *Tischgesellschaft der Kopfjäger* auf, in dem kunstbegeisterte Gäste afrikanische Masken tragen. Der Künstler spielt mit der „Off-Szene“ und dem kolonialen Obszöne, indem er ein Foto von *Paris Match* im Rahmen einer Reportage über das First World Festival of Negro Arts 1966 in Dakar verwendet und nach Paris verlegt.